

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Er scheint 13mal wöchentlich.
Ins Ausland:
Unter Kreuzband 15 M. vierteljährlich.
Bezugspreis:
Kleber monatlich 70 S., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 S., vierteljährlich 2.10 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellsgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreise:
Die Kolonietheile in Wiesbaden 20 S.,
Deutschland 30 S., Ausland 40 S.
Die Restamtsseite 1.20 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Herausgeber:
Inzerate und Abonnement: Nr. 129,
Redaktion: Nr. 129; Verlag: Nr. 819.

433 Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, 26. August 1914.

68. Jahrgang.

Aus Westen und Osten.

Zwischen Metz und den Vogesen

20. August 1914.

Wo ist es gewesen? Wer hat es getan?
Zwischen Himmel und Erde die Fahne weh'n?
Ein Fahnenreiter rief: „Halt!“
Im Hügel heil den Fahnenstang,
Um den Leib die Schärpe schwarz-weiß-rot,
In der Faust das Schwert, und das Schwert heißt Tod!
Und der Reiter? Gott rief in der Cherubim Chor:
Der deutsche Erzengel trete vor!
Sanft Michael, heut sollst du im Orientsteine
Des Herrgotts Fahnenjunker sein!
Der sprach kein Wort. Er sprang in den Sitz,
Dem Rossesfuß schob durch die Wolken ein Bliz —
Wer hat es getan? Wo ist es gewesen...?
Zwischen Metz und den Vogesen.

Da lachte der Bayern Kronprinz hell:
Gott's Gruß, mein deutscher Michael!
Gott's Gruß — das soll unter Feldherrn sein.
Gott's Gruß! Und jetzt in den Feind hinein!
Da türmten sie vor, zu Pferd und zu Fuß,
Kanonen brüllten: Gott's Gruß! Gott's Gruß!
Aus Schwertern sang es und Hahnenstang,
Aus Panzen Klang es und Hahnenstang,
Aus Blut und Mut und Rauch und Ruh:
Siegreich, siegreich der deutsche Gruß!
Die Fahne flattert, die Sonne scheint —
Kronprinz von Bayern, wo ist der Feind?
Der Feind? Gott's Gruß, der ist gewesen
Zwischen Metz und den Vogesen.
(Nachdruck erlaubt.) Rudolf Herzog.

Die Kriegslage im Westen.

Ueber die durch die Siege der letzten Tage geschaffene Lage im Westen gibt die „Köln. Zig.“ die nachstehende Darstellung:

Immer wieder wird die Erinnerung an die Tage wach, wo im August 1870 sich Sieg an Sieg reihte, Weißenburg, Wörth, Spichern, Colombey-Neuville-Mars-la-Tour, Gravelotte, Beaumont und dann als alles überfliegender Erfolg Sedan und die Ergebung des Kaisers Napoleon und seiner ganzen Armee. Und nun wiederholt sich fast dasselbe Schauspiel nur mit weit gewaltigeren Mächten. Auf die Führung von Klütich die Schlacht bei Mülhausen, dann die Schlacht in Lothringen, die Schlacht bei Longwy, die Schlacht am Semois, die Einnahme von Namur, ganz abgesehen von den kleineren Gefechten der Vortruppen. Die gewaltige Offensive der Franzosen gegen die obere Mosel und gegen Arlon ist durch die deutschen Heere zum Stehen gebracht, die den geschlagenen Gegner auf der ganzen Front verfolgten, während in Belgien an der Maas die deutschen Geschosse Namur bis auf einige Forts niedergedrungen haben und westlich des Flusses andere Heeresstellen gegen Mauberge vorrücken und eine englische Kavalleriebrigade besetzt haben. In einer Ausdehnung von dreihundert Kilometern sind die Armeen der beiden Parteien miteinander im Kampf. Was, wie sie die Kriegsgeschichte bisher nicht kannte, ist wurde in den letzten Jahren die Frage laut, nicht nur bei Zeiten, sondern vor allem auch bei den Fronten, ob es möglich sein werde, die Absichten der Leitung so rascher Streikräfte aus der Theorie in die Wirklichkeit umzusetzen. Unaufrichtig wurde auf der Karte die Bewegung und der Kampf der Heeresmassen im Kriegsspiel von unseren Generalstabsoffizieren und den höheren Führern geübt, aber das Exempel in der rauhen Wirklichkeit mit ihren vielen „Fiktionen“ nach Bismarck'schem Ausdruck zu sehen in den großen Herbstübungen und auch da nur im schneidenden Maßstab durchzuführen. Jetzt hat sich im höchsten Ernst erwiesen, welchen Erfolg die geistige Friedensschulung gehabt hat. Zuerst verliefen die Mobilisierung und Aufmarsch ohne jede Reibung, trotzdem der Mechanismus, den der Befehl des Kaisers wie durch einen Zug auf den Knopf arbeiten ließ, so überaus verwickelt war. Damit waren die Vorbereitungen gegeben, auf denen die Operationen sich aufbauten. Welch ein Bild der Geschwindigkeit stellen sie dar! Weder greift ein Glied, ein Glied in das andere, gewissermaßen eine logische Entwicklung wichtiger Voraussetzungen, ohne daß wir bis jetzt alle Einzelheiten erkennen können.

Die große Offensive der Franzosen nach Lothringen hinein war im Effekt von einem Vorstoß auf Altkirch, südlich von Mülhausen, begleitet, der bald aufgehoben und abgewiesen wurde. Sein Zweck war, deutsche Truppen abzuholen, in die rechte Flanke der nördlich vorrückenden Armee zu stoßen. Ebenso hatte sich eine französische Armee an der oberen Maas durch die Ardennen in Belgien vorgewagt in nordwestlicher Richtung auf den tief in das Waldgebirge eingeschrittenen Fluß Semois oder Semoy — die Schreibweise auf den Karten ist verschieden — hatte ihn überschritten und war im Vormarsch auf Neufchâteau, etwa 30 Kilometer nordwestlich von Arlon. Sie schickte die nördlich und südlich von Neufchâteau vorrückende Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg, des Erben der schwäbischen Königskrone, wurde vollständig geschlagen und gegen das Gebirge gedrängt, dessen wenige Straßen besonders bei einem Rückzug einer

kräftig verfolgten Armee leicht Stoppungen hervorrufen können, die dem nachschenden Gegner Gelegenheit geben, Gefangene und Beute zu machen, so daß die Fortsetzung aller Verbände eintritt. Der Semois entpringt bei Arlon, strömt nordwestlich in vielgewundenem Lauf etwa 200 Kilometer lang an Chiny und Bouillon vorbei und mündet bei Montigny in die Maas im französischen Departement Ardennen. Außerhalb der wenigen Brücken ist sein Tal nur schwer zu überschreiten. Das Gelände zeigt eine Folge von Hochflächen mit schwachen wellenförmigen Höhen, aber eine Menge von Steiltälern und Einschnitten zersäht es, und nur in deren Grund ist allein Anbau möglich, während die Flächen selbst mit Heiden, Stümpfen und Mooren sowie größeren Waldungen besetzt sind. Selten sind die Siedlungen, die Einwohnerzahl ist gering. Jede Bewegung einer Armee ist dadurch erschwert, vor allem aber ein Rückzug nach einer verlorenen Schlacht.

Vor dem Neufchâteau der Kampf begann, hatte weiter südlich bei Longwy der deutsche Kronprinz seine Armee zum Angriff gegen feindliche Streitkräfte zu beiden Seiten von Longwy geführt und den Gegner geschlagen. Sie war schließlich noch im Gefecht, um französische Truppen, die sich der Verfolgung entzogen hatten, zu werfen. Ihre Marschrichtung dürfte auf Montmedy gehen, in die Lücke hinein, die zwischen dem linken Flügel der großen Linie von Befestigungen, von Verdun bis Metziers sich aufbaut. Longwy und Montmedy sind nicht mit modernen Werken geschützt, es ist bei der Absicht, sie nach den heutigen Grundrissen auszubauen, geblieben. Man wird sie wohl nur zu beobachten brauchen. Als schwere Artillerie ihren etwaigen Widerstand bricht. Auch vermögen sie nur geringe Truppenmassen aufzunehmen, wenn die Franzosen es nicht vorziehen, sie zu räumen. Westlich kommen unsere Truppen in die Gegend, die durch den Namen Sedan so glorreiche Erinnerung für die deutschen Waffen aufweist. Der Angriff des Kronprinzen verhinderte die ihm gegenüberstehenden feindlichen Truppen daran, der Armee am Semois Unterstützung oder Aufnahme zu bieten. Das gleichzeitige Anpacken auf der ganzen Front unserer Streitkräfte im Westen trug dabei seine Früchte.

Nach der amtlichen Meldung sind auch unsere Truppen in Belgien im Vorgehen, und zwar auf Mauberge, einem französischen Waffenplatz an der belgisch-französischen Grenze, rund 70 Kilometer südwestlich von Brüssel. In beiden Seiten der Sambre gelegen, im Norddepartement und dem Arrondissement Vesnes, hat die Stadt etwa 10000 Einwohner. Sie bildet den Mittelpunkt eines verhältnismäßig Lagers, vor das ein Gürtel von Forts in einer Entfernung von 4-6 Kilometern gelegt ist, die auf beiden Flankenseiten sich erheben. Auch sie entsprechen nur zum Teil den Anforderungen der heutigen Verteidigungskunst, da man in Frankreich die Nordgrenze immer zugunsten der Ostfront vernachlässigt hat. Man betrachtete die belgische Landesverteidigung immer als einen genügenden Schutz der Nordgrenze, besonders die Festungen an der Maaslinie, weil man stets mit der Hilfe Belgiens im Kriegsfall gerechnet hat. Auf diesem Kriegsschauplatz stehen die wichtigsten Ereignisse noch bevor. Im deutschen Volk wird man aber, sobald die militärische Bedeutung des Zusammenstoßes nicht so groß ist, doch besondere Freude darüber empfinden, daß es unserer Reiterei gelungen ist, eine englische Kavalleriebrigade zu werfen. Es herrscht allgemein eine große Erbitterung gegen England, dessen krämerhafte Politik es auf die Seite des kulturell feindlichen Russlands getrieben hat, des geschäftlichen Nebenbuhlers in Asien. Eine englische Kavalleriebrigade ist organisationsmäßig aus zwei Regimentern zu je drei Schwadronen zusammengesetzt, dazu gehören noch vier Maschinengewehre und je ein berittener Pionier- und Signalkorps.

Zum Falle der Festung Namur.

Berlin, 25. Aug. (Tel.)

Zu dem Fall der Festung Namur schreibt im „Berl. Lok.-Anz.“ ein alter preussischer Offizier: Die Lage von Namur, am Zusammenfluß von Maas und Sambre verleiht der Festung eine große Bedeutung für den Weg nach Paris. Die Verteidigung Namurs bestand aus 9 modernen Forts. Die alte Zitadelle brauchte nicht in Betracht gezogen zu werden. Die Forts sind weit vorgehoben, auf Höhen, die ein weites Schiefeld erlauben. Sie bilden ein großes Viereck, das von links unten nach rechts oben von der Maas durchflossen wird. Allem Anschein nach sind die nördlich der Maas gelegenen Forts zuerst dem Feuer unserer Mörser erlegen. Durch diese Fortskette, wie bei Klütich, durchzubrechen, würde nur mit großen Kosten an Menschenleben möglich gewesen sein, während ein Sturm angedroht oder doch (vom Verteidiger) gefährdet werden konnte, sobald eines der Forts die weiße Flagge aufzog oder unschädlich gemacht worden war. Was die Besatzung Namurs anbetrifft, so sollte sie aus 5 Bataillonen Infanterie, 1 Regiment Kavallerie (5 Eskadrons), 9 Batterien Festungsartillerie und 1 Bataillon Genie (Pioniere) bestehen. Es ist natürlich nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich, daß die Garnison durch flüchtige Truppen aus Klütich oder dem südlichen Belgien verstärkt wurde.

Aus dem Großen Hauptquartier, 25. Aug. meldet der Kriegsberichterstatter der „Frankf. Zig.“ seinem Blatte, daß er Augenzeuge der Einnahme von Namur war. In Ardenne erhielt er die Nachricht, daß Namur gefallen sei und nur noch einige Forts Widerstand leisteten. Bereits bei Looz erblickte man Anzeichen, daß der Gegner in voller Flucht war. Unsere Truppen drängten unaufhaltsam nach. Die Verluste des Gegners müssen außerordentlich große sein.

Belgien unter deutscher Verwaltung.

Wie wir schon mitteilen, ist in Belgien mit der deutschen Verwaltung begonnen worden. Die erste Verwaltungsmaßregel des ersten Gouverneurs von Belgien, des bisherigen Regierungspräsidenten Dr. v. Sandt, war, wie wir ebenfalls schon meldeten, die Anordnung, daß alle Zeitungen in deutscher Sprache erscheinen müssen. Halbamtlich wird dazu geschrieben: So kurz die Meldung ist, die uns von den ersten Maßnahmen des deutschen Gouverneurs Kunde gibt, so vielseitig ist sie. Ganz Belgien ist in unserm Besitz, nur Antwerpen wird noch verteidigt. Wie lange, darüber wird sich die belgische Heeresleitung nach den Erfahrungen von Klütich und Namur wohl keiner Selbsttäuschung mehr hingeben. Das kleine Königreich wird nicht mehr von der Regierung verwaltet, die sich nach Antwerpen zurückgezogen hat. Es ist einem deutschen Gouverneur unterstellt, der vermutlich vom Kaiser mit allen erforderlichen Vollmachten ausgestattet ist, um deutsche Justiz und Ordnung in das „so neutrale“ Land hineinzubringen.

In zahlreichen Zuschriften, die wir in den letzten Tagen erhalten haben, wird die Forderung erhoben, daß ganz Belgien deutsch werden müsse. Wir kennen die Absichten unserer Regierung in dieser Beziehung nicht, vielleicht stehen diese Absichten auch noch gar nicht fest. Aber das haben wir von Anfang an betont, sobald erkannt wurde, daß Belgien schon vor der Kriegserklärung Antwerpen getroffen hatte, auf Frankreichs und Englands Seite überzutreten und im Kriege selbst in den schändlichsten Mitteln griff, um den deutschen Truppen Schaden zu tun, daß es aus Schwere dafür bestraft werden müsse. Einzelne Leser wieder glauben, uns zur Vorsicht mahnen zu müssen, man solle das Fell des Bären nicht verteilten, ehe er erlegt sei. Nun dieser Bär ist erlegt und wir würden wirklich nicht mehr, was uns hindern sollte, der Forderung Ausdruck zu geben, daß diese vom deutschen Volksheer zur Strecke gebrachte Beute auch ganz und ungeteilt dem deutschen Volke gehört. Außerdem ist es letzten Endes keine Strafe, zum Deutschen Reich zu gehören. Im Anfang mag der Verlust der staatlichen Selbständigkeit von vielen Belgiern bitter empfunden werden; später werden sie erkennen, daß die Wohlfahrt des Landes in idealer und materieller Beziehung dadurch nur gewinnen konnte.

Das Große Hauptquartier.

Berlin, 25. Aug. (Tel.)

Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagebl.“ im Großen Hauptquartier entwirft von diesem folgendes Bild: Mit großer Ruhe werden die Operationen geleitet. Nur wenige Zimmer in einem alten Gymnasium sind für die obere Heeresleitung eingerichtet, mit eigenem Telegraph und Telephon nach allen Seiten. Vor dem Gebäude stehen Posten aus Reserve-, Landwehr- und Landsturmeuten. Weder ein General, noch eine Ordonnanz erhält Einlaß ohne Legitimation. Die Ordnung und die Disziplin aller Jahrgänge sind bewundernswert. In allen Orten, durch die ich gekommen bin, wächst schon eine junge Armee von 1 1/2 Millionen heran. Die alten Leute ziehen prachtvoll zuversichtlich in die Schlacht. Auch Reiter- und Kavallerie, die durchkommen, waren musterhaft. Der Kaiser arbeitet Tag und Nacht mit Eifer und Hingabe. Er gönnt sich fast keine Ruhe. Das Gebäude der Heeresleitung ist ganz abgesondert und frei von Unruhe oder Hast. Alles spielt sich hier im Rahmen eines Kaisermandats ab, nur daß alles noch ruhiger und klarer ist.

Bemerkte Lügen der serbischen Regierung.

Grausame Kriegsführung der Serben.

Wien, 25. Aug. (Tel.)

Wolfs Büro meldet: Die serbische Regierung behauptet gegenüber dem spanischen Gesandten in

Dukareff in einem vom Minister des Aeußern Postfach gezeichneten Telegramm, das österröichisch-ungarische Hauptquartier habe den Kommandanten der in Serbien eingedrungenen Truppen Auftrag gegeben, die auf den Feldern stehende Ernte zu vernichten, die Einwohner zu töten oder gefangen zu nehmen. Ueberhaupt hätten österröichisch-ungarische Soldaten unerhörte Grausamkeiten begangen und selbst Kinder und alte Frauen nicht verschont. Dadurch seien die serbischen Soldaten aufgebracht worden, so daß es schwer falle, sie von Vergeltungsaktionen zurückzuhalten. Die serbische Regierung ersuchte schließlich den spanischen Gesandten, der österröichisch-ungarischen Regierung diese Tatsache mitzuteilen und sie wissen zu lassen, daß Serbien geneigt sei, zu Repressalien härterer Natur zu greifen, wozu das internationale Recht berechtige.

Es ist klar, was mit dieser bewußt lügenhaften Darstellung von serbischer Seite bezweckt wird; sie soll einfach den Vorwürfen zuvorkommen, die zu erheben das tatsächliche Verhalten der Serben in diesem Kriege die österröichisch-ungarische Regierung ohnehin früher oder später gezwungen hätte.

Schon die bisherigen Berichte von dem serbischen Kriegsschauplatz stellten verschiedene Grausamkeiten der serbischen Kriegsführung fest und ein völkerverwidriges Vorgehen der von den Behörden aufgestellten Bevölkerung.

Bei Schabab wurden wiederholt Leichen verstimmt, mörderische Soldaten unserer Armee gefunden, so ein Leutnant mit aufgeschlitztem Bauch, ein Soldat mit ausgestochenen Augen, in die Uniformknöpfe gedrückt waren, ferner ein Soldat am Baume hängend, dem Kopf und Arme fehlten.

Die Einwohner der um Serbisch-Schabab herumliegenden Dörfern schossen auf unsere Truppen meist aus dem Hinterhalt; selbst als Schabab schon 24 Stunden in unserem Besitz war, wurde aus Häusern noch auf unsere Soldaten geschossen.

Vom österröichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Österröich. Kriegspressequartier, 25. Aug. (Tel.)

Sowohl Verpflegung wie Gesundheitszustand der gegen den Feind operierenden österröichisch-ungarischen Armee sind nach den gesamten Meldungen überall vortrefflich. Die Organisation der Trains wie auch die Tätigkeit der zahlreichen, speziell für die Hygiene der Truppen wirkenden Organe haben diesen Erfolg herbeigeführt.

Österröich. Kriegspressequartier, 25. Aug. (Tel.)

(Wiederholt, da nur in einem Teil der Auflage der vorigen Nummer veröffentlicht.)

Das Kriegspressequartier meldet: Die Offensive unserer Truppen drängt zu beiden Seiten der Weichsel ununterbrochen fort. Westlich des Flusses haben unsere Kräfte im Anschluß an die deutschen Verbündeten und unter kleinen Kämpfen das Poljara-Gebirge überschritten. Sie erreichten gestern den Abschnitt des Kamionka-Flusses, zwischen Kietze und Nadom. Westlich der Weichsel warfen unsere Heereich vordringenden Kräfte am 23. August bei Krasnij auf dem Wege nach Lublin eine starke Truppe zweier russischer Korps zurück. Ueber 1000 Russen, darunter viele Offiziere, fielen unversehrt in unsere Hände, auch wurde eine Anzahl Fahnen, Maschinengewehre und Geschütze erbeutet. Ein Vorstoß von 20.000 Russen, größtenteils Reiterei, gegen die Grenze der Polowina wurde bei Komostelja vollständig zurückgeworfen. Dem Feinde wurden mehrere hundert Gefangene abgenommen. In überhäufigem Rückzuge stehen sie auf dem Kampflage viele Kriegsgeräte zurück.

Aus der 9. Verlustliste.

Auf.-Regt. Nr. 70 (Saarbrücken), 5. Komp.: Hauptm. Willi Peter, Guxen, tot.
Füs.-Regt. Nr. 90 (Moskau): Oberst. Friedrich Henckes, Schwerin, schwer verw., Brustschuß.

An den Afern der Drina.

Roman aus der Zeit der Annexion von Graß Klein. (22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mit diesem Bescheid fuhr Ray nach Belgrad zurück. Er hatte natürlich nicht das geringste Interesse daran, den Leuten dort die Wahrheit zu sagen. Im Gegenteil, er verdrehte die Worte, die man ihm gesagt, und tischte sie den Staatsmännern in der serbischen Hauptstadt als Wahrheiten auf.

„Die bosnischen Serben warten nur darauf,“ sagte er ihnen, „daß Serbien losschlägt. Bei dem ersten Sieg, den wir erringen, steht ganz Bosnien auf.“

Und nun entwickelte er folgenden Plan: „Wir müssen Österröich-Ungarn dazu bringen, daß es uns ein Ultimatum stellt. Die Sache wird doch so schwer nicht sein. In der Nacht, in der das Ultimatum abläuft, gehen wir hier bei Belgrad über die Save mit einer Division. Die Ufer sind hier gar nicht bewacht, noch weniger geschützt. Ein paar Artillerie- und Gendarmenpatrouillen hier auf und ab. Zum Beispiel das Pulvermagazin der Semliner Garnison hat heute noch eine Wache von acht bis zehn Mann. In Semlin liegen in Wirklichkeit zwei Bataillone und eine Eskadron. In Jandja, Ruma und Mitrovitz liegt auf je eine Eskadron. Ueber diese paar Mann maršieren wir glatt hinweg und sind in einem foreierten Tagesmarsch vor Reusaj und Peterwarden. Mit der Brigade dort werden wir auch fertig, ehe die Österröicher Truppen heranrücken können.“ Nun stellen Sie sich die Wirkung vor, meine Herren, wenn die Welt lesen wird, die Serben haben Peterwarden genommen und sind im Vormarsch auf Budapest! Das ist kein Funken mehr, das ist eine Bombe, die in das slawische Pulverfaß steigt. Wir haben den moralischen Erfolg für uns und den Krieg halb gewonnen. Der Krieg zwischen dem großen Rußland und dem kleinen Japan wurde auch durch den ersten Angriff der japanischen Torpedoboote auf Port Arthur entschieden. Peterwarden soll Serbiens Port Arthur werden!“

Der kühne Plan fand allgemeine Billigung; die serbischen Militärs waren geradezu begeistert davon. Die Armee hatte den Winter über Zeit gehabt, sich zu rüsten. Unausgesprochen rollten von Saloniki die Jäger herauf, die Geschütze, Geschosse, Gewehre und sonstige Ausrüstungsgegenstände nach Serbien schleppen. Die verschiedenen Jahrgänge der Reiterei wurden nacheinander einberufen, der Kriegsausbruch, der den Winter über etwas eingeschlafen war, kam wieder über das Land. Die Sprache der Zeitungen wurde schärfer und schärfer; die Strafen Belgrads hallten

*) Dieser Plan soll tatsächlich bestanden haben.

- Vandsturm.-Inf.-Bat. I (Aöln), 1. Komp.: Gem. Ewald Gärtnner, Bispendorf, tot.
- Res.-Inf.-Regt. Nr. 25 (Coblenz), 6. Komp.: Ref. Stephan Reimer, Bendorf, tot.
- 1. Bad. Leib.-Gren.-Regt. Nr. 109 (Karlsruhe), 2. Komp.: Lt. Graf v. Puchling, verw.
- 3. Komp.: Lt. d. R. Roth, verw.
- 4. Komp.: Lt. d. R. Koch, tot.
- 7. Komp.: Oberst. Ottolar Graf zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, tot; Lt. d. R. Schüssler, tot.
- 10. Komp.: Lt. Frhr. v. Babo (Georg), tot.
- Raschauer-Komp.: Lt. v. Frankenberg, verw.
- Inf.-Regt. Nr. 138 (Dienze), 2. Komp.: Hauptm. Rich. Lehmann, Frankfurt, tot.
- 3. Komp.: Lt. d. R. Peter Dier (Göln), tot.
- 5. Komp.: Hauptm. Hellmuth v. Binning, Straßburg, schwer verw., Schuß linker Arm; Oberst. d. R. Lind. Döring, Straßburg, tot; Lt. d. R. Alb. Markworth, Straßburg, leicht verw., Schuß linkes Bein.
- 7. Komp.: Lt. d. R. Herm. Dittloff, Schöller, tot.
- 8. Komp.: Lt. Ad. Herr, Weserling, tot.
- 10. Komp.: Lt. Alb. Wündlich, Zabern, leicht verw., Schuß linker Arm.
- Raschauer-Komp.: Lt. Kurt v. Haber, Halle, I. verw., Rückenstich.
- Inf.-Regt. Nr. 172 (Neubreisach), 2. Komp.: Lt. d. R. Aug. Denthaler, Schmeheim, tot.
- 3. Komp.: Hauptm. Oskar Waidlinger, Eupen, tot.
- 8. Komp.: Lt. d. R. Buchung, schw. verw., Kopfstich.
- Landm.-Auf.-Regt. Nr. 5, I. Bat.: Lt. d. R. Joh. Alb. Boldt, Schuherl, Kaiser Eberichsenfel.
- Jäger-Bat. Nr. 8 (Schlettstadt), 4. Komp.: Lt. Grote-Sasenkala, Straßburg, tot; Lt. d. R. Hindel, Wehlar, vermisst.
- Jäger-Regt. zu Pferd Nr. 5 (Nülhausen i. E.): Lt. Meyer, tot; Lt. Baader, schw. verw., Handschuh; Lt. d. R. Emmendecker, verw., Armschuh; Lt. Deh, verw., Armschuh.
- Jäger-Regt. zu Pferd Nr. 6 (Erfurt): Lt. d. R. Heiner Stendermann, Altenburg, verw.
- Erkshabill. Feldart.-Regt. Nr. 15 (Saarburg-Mörschingen), fahrende Erkshabill.: Lt. Waldschmidt, tot; Lt. Stock, I. verw., Kopf.
- Reitende Erkshabill.: Lt. Palm, tot; Lt. Klemm, tot; Lt. Darmstädter, I. verw.
- Feldart.-Regt. Nr. 80 (Neubreisach), 6. Batt.: Lt. Schmidt, schw. verw., Kopfstich.

Verstärkung an früheren Verlustlisten:
Inf.-Regt. Nr. 20, 2. Bat.: Lt. Alb. Sedt, Jhrhoe, tot.
8. Komp.: Lt. d. R. Vöser, Berlin, tot

Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen gefallen.

Detmold, 25. Aug. (Tel.)

Nach einer amtlichen Mitteilung des Geh. Kriegsministeriums des regierenden Fürsten zur Lippe ist dem dortigen Hofe heute Mittag die amtliche Nachricht zugegangen, daß in den Kämpfen der letzten Tage der Schwager des Fürsten, Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen, von Granatplittern getroffen, den Heldentod für das Vaterland gestorben ist.

Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen hatte sich vor einigen Wochen dem Kaiser zur Ueberrahme eines Kommandos zur Verfügung gestellt. Er war mit der Führung einer Artillerie-Brigade beauftragt. Der Prinz war im Oktober 1861 geboren, stand also jetzt im 53. Lebensjahre. Er ist der Schwiegervater des Großherzogs von Sachsen-Weimar und des Prinzen Adalbert von Preußen, eines Sohnes des Kaisers.

Der Kommandant der „Königin Luise“ gerettet.

Berlin, 25. Aug. (Tel.)

Wie die „Arbeitszeitung“ meldet, befindet sich Korvettenkapitän Biermann, der die „Königin Luise“ kommandierte, als sie an der Themsemündung Minen legte, unter den Geretteten.

neuerdings wider vom alten „Dole Austria“. In Schabab rissen sie die österröichische Flagge von einem Dampfer unter und beleidigten den österröichischen Vizekonsul. Immer dichter ballten sich die Gewitterwolken zusammen.

Und Ray hegte und bohrte und wühlte unaufhörlich. In seinem Bericht, den er nach Petersburg abgabte, konnte er sich nicht genug tun in der Schilderung der Begeisterung für die serbische Sache in Bosnien. Seinem Berichte nach konnten es die Serben, Montenegriener und Bosnier gar nicht mehr erwarten, daß sie losgeschlagen durften. Sie warteten nur auf den Befehl Rußlands.

Ray aber ließ es dabei nicht bewenden. Er erzählte dem Kronprinzen von der Gefangenschaft der Gräfin und schürte damit das Feuer, das in des jungen Menschen Brust lodete.

„Es gelang mir,“ berichtete er, „sie heimlich zu sprechen. In Racovac halten sie sie gefangen wie eine Mörderin. Sie sitzt in ihrem Verlies und sehnt sich nach einem Befreier, der ihr aus Belgrad kommen soll. „Sagen Sie ihm,“ trug sie mir auf, „daß ich ihn erwarte.“ Königlich hohe, das Weib ist noch schöner geworden, als es war!“

Und dann traf es sich immer so gut, daß der Nationalheld Nummer zwei, Rußkie, gerade einen Demonstrationszug vor die Villa des Kronprinzen führte und dieser seine frisch angelegte Wut gleich, ehe sie noch kalt wurde, zum Fenster hinausstreifen konnte.

Und durch Belgrad brauste der Ruf „Dole Austria!“

Ray aber, der den Boden in Belgrad genügend vorbereitet glaubte, eilte nach Stubovizza. Wenn der Krieg losbrach, dann war er der erste in Racovac, war der erste, der Olga Grewow befreite.

Dreizehntes Kapitel.
In Racovac wühlte man von dem Sturm, der sich neuerdings erhob, nicht viel. Der Dienst ging seinen gleichmäßigen Gang weiter. Im Gegenteil, Franz und Desider verdroppelten noch ihre Wachsamkeit. Sie wukten ganz genau, welche wertvolle Gefangene sie in der Gräfin hatten, und waren jeden Tag darauf gefaßt, daß der eine oder andere Versuch zu ihrer Befreiung gemacht werde.

Als sie die Gefangenennahme der Gräfin und ihrer beiden Begleiter gemeldet hatten, war der Befehl gekommen, Suba unter sicherer Bedeckung nach Valenice zu transportieren, von wo er nach Serajewo gebracht werden sollte. Betreffs der Gräfin wurde nur angeordnet, daß sie bis auf weiteres in Racovac zu verbleiben habe.

„Himmelbergott!“ stuchte Franz. „Die Herren in Serajewo machen sich die Sache verdammt leicht. Weil sie augenscheinlich nicht recht wissen, was sie mit dem ungeliebten Gast anfangen sollen, müssen wir hier Gefangnis-ausscher spielen.“

Einberufung der türkischen Dienstpflichtigen.

Berlin, 25. Aug. (Tel.)

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus München: Der türkische Generalkonsul hat im Auftrage der türkischen Regierung alle türkischen Staatsangehörigen im Alter von 20—45 Jahren zu den Fahnen einberufen.

Beschlagnahme japanischer Staatsguthaben in Deutschland.

Berlin, 25. Aug. (Tel.)

Das Reichsschatzamt hat die Beschlagnahme der japanischen Staatsguthaben in Deutschland in der Wege geleitet. Offenbar ist es recht viel an barem Gelde.

Berchiedenes.

Berlin, 24. Aug. Telegramm an die Kronprinzessin Cecilie-Berlin: „Unmöglich Dank, mein liebes Kind. Freue mich mit Dir über Wilhelm's ersten Sieg. Wie herrlich hat Gott ihm zur Seite gestanden. Ihm sei Dank und Ehre. Ich habe ihm das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse verliehen. Oskar soll sich auch brillant mit seinen Grenadiere geschlagen haben. Er hat das Eiserne Kreuz zweiter Klasse bekommen. Sage das Ina Marie. Gott schütze und helfe den Jungen auch weiter und sei auch mit Dir und den Frauen allen. Papa Wilhelm.“

Berlin, 25. Aug. (Tel.) Die Kaiserin erfuhr den Fall von Namur heute im Hotel zum Reichstag, wohin sie sich zum Besuch der Gräfin Stolberg begeben hatte. Als die Kaiserin das Hotel verließ, kam General von der Schulenburg mit einem Extrablatt und sagte: „Ich habe die Ehre, Eurer Majestät die Einnahme von Namur mitzuteilen. Die Kaiserin erwiderte: Gott sei Dank! Da bin ich sehr zufrieden. Ich habe ja auch 3 Söhne in Belgien.“

Brannschweig, 25. Aug. (Tel.) Ein Hauptmann aus Hannover hat, wie die „Vosszeitung“ in Hannover mitteilt, an seine dort lebende Mutter eine Feldpostkarte geschickt, in der es heißt: Habe soeben das von den belgischen Truppen verlassene Fort . . . durchschürt und vieles gefunden. Es ist außerordentlich interessant. Der Herzog von Braunschweig hat die deutsche Fahne persönlich auf dem Fort aufgezogen.

München, 25. Aug. (Tel.) Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Der Kaiser hat dem Kronprinzen von Bayern das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse verliehen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 26. August.

An die Bismarkturm-Spender.

Nachdem jetzt aus Bingen gemeldet wird, daß der „Verein zur Errichtung eines Bismarkt-Denkmals“ auf der Elisenhöhe eine Versammlung einberuft, um eine Million Mark aus dem Denkmalfonds für Verwundetenpflege und zur Unterstützung von bedürftigen Witwen und Waisen der im Kriege gefallenen Vaterlandsverteidiger zu verwenden, so ist es endlich an der Zeit, daß der Wiesbadener Ausschuß für den Bismarkturm auf der Bierstadter Höhe zu einem ähnlichen Entschlusse kommt.

Was nützt es, daß das gesammelte Geld für den Bismarkturm in Wiesbaden unangerührt und nutzlos bei irgend einer Bank liegt, während es jetzt bald von großem Nutzen sein kann. Das ziemlich große Kapital müßte sofort flüssig gemacht und der vom Minister errichteten National-Stiftung und dem Kreisverein zum Roten Kreuz für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen übergeben werden und zu demselben Zweck, wie oben angedeutet, insbesondere für Invaliden, sowie für Witwen und Waisen der Kriegsteilnehmer Verwendung finden.

Demit der Gedanke, unsern Alt-Reichskanzler Bismarkt zu ehren, aber trotzdem zum Ausdruck kommt, könnte der alte Bismarkturm von jetzt an den Namen Bismarkturm erhalten und zum Zeichen des Andenkens eine Gedenktafel mit entsprechender Inschrift so bald als möglich

„Ich verhehe es auch nicht,“ stimmte Desider bei, „warum sie gerade uns die Gräfin anvertrauen. In Serajewo haben sie doch solidere Gefängnisse als wir hier.“

„Vielleicht wollen sie die ganze Geschichte vertuschen, um die in Petersburg nicht noch mehr zu gütten. Wenn das aufkame, daß die österröichischen Behörden eine russische Geheimagentin hock genommen haben, dann ist der Teufel los.“

„Ich wollte, er wäre schon los!“ rief Desider.
„Ich auch! Wissen möcht ich,“ polterte der Kamerad, „wovor wir Österröicher uns eigentlich fürchten. Wir sind ja die Stärkeren. Und der Stärkere hat immer recht.“

„Auf Recht oder Unrecht, glaube ich, kommt es hier nicht an, sondern darauf, wer der Schlaunere ist. Wir Soldaten kommen erst zum Wort, wenn sich die Diplomaten nichts mehr zu sagen haben.“

„Ich fürchte, darauf können wir noch lange warten. Da werden wir noch oft die geliebte Strafe nach Wittstock hinunter- und heraufreiten, ehe dieser Fall eintritt.“

„Veider“, seufzte Desider.

„Herzlieb, gleich wird er weinen,“ spottete Franz aufmüßig.

„Weinen nicht,“ erwiderte der andere ernst, „aber ich kann dir nicht sagen, wie ich den Krieg herbeisehne. Weicht dir, es klingt wie eine hohle Phrase — aber du bist ja mein Freund und wirst es mir glauben, wenn ich es dir sage: Wir ist, als müßte ich etwas abwaschen; ich bin nicht mehr das, was ich war.“

„Ach, rede keinen Unsinn!“

„Nein, Franz, ein Offizier, der vor dem Feinde steht, darf das nicht tun, was ich getan habe . . .“ (Fortf. folgt.)

Das Kazarett des Vaterländischen Frauenvereins.

Von Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Frh. Kalle.
Daß ich ein Freund der Sparsamkeit und Einfachheit, ein Feind jeder Verschwendung bin, wissen alle, die mich kennen. Insbesondere werden auch meine früheren Manuskripts-Kollegen bezeugen können, daß ich in Bezug auf die Wirtschaft mit städtischen Mitteln stets sehr strenge Grundfälle vertrat. Es hat mich deshalb peinlich berührt, als ich von einigen Seiten hörte, daß bei der Einrichtung des Kazarett's des Vaterländischen Frauen-Vereins im Paulinen-Schlößchen verschwenderisch verfahren worden sei. Der dringlichen Bedürfnisse und Hülsen sind jetzt so viele, daß man mit den zur Verfügung stehenden Mitteln, trotzdem sie, Dank der Opferwilligkeit aller Kreise, reichlich stehen, an jeder Stelle äußerste Sparsamkeit üben muß, wenn man im Stande sein will, auch nur das Nötigste zu tun.

am Turm angebracht werden. Unser Bismarck, dem in dieser Stadt bereits ein so schönes und würdiges Denkmal gesetzt worden ist, würde sicherlich ohne Befinden den Fonds in der angegebenen Weise für das Vaterland opfern.

Darum fordern einige Spender zum Bismarkturm in einer Anzeige der vorliegenden Nummer dazu auf, den Aufsicht zu veranlassen, sofort eine Versammlung der Geldgeber einzuberufen.

Sie sind überzeugt, daß sich keine einzige Stimme gegen einen solchen Vorschlag erheben wird. Herr Heinrich Hausmann, Adolfsallee 59, ist bereit, schriftliche Zusicherungen zu obigem Vorschlage in Empfang zu nehmen, die betreffenden Spender auf einer Versammlung zu vertreten und für dieselben die Zustimmung abzugeben.

Also Bismarkturm-Spender geht sofort alle Ehren Willen fund!

Fort mit der Kleinlichkeit!

Die große Zeit verlangt großzügige Maßnahmen und von dem Einzelnen ein erhöhtes Maß an Geduld, Besonnenheit und Rücksichtnahme gegenüber Allem, was in den Banalitäten seines persönlichen Wirkens und Lebens liegt. Das Wiesbadener Kreis-Komitee vom Roten Kreuz dringt dringend, seine Tätigkeit mit jenem Maßstab zu messen, den der Umfang und die Vielseitigkeit seines Schaffens erfordert, und grundsätzliche Kleinlichkeiten der großen Sache wegen zu unterlassen. So ist es bemängelt worden, daß durch das Verbot der Bitte um Beiträge an Mitbürger gerichtet wurde, die bereits ihre Pflicht erfüllt hatten. Es ist selbstverständlich, daß in solchen Fällen die Listen noch nicht nachgetragen waren, und ein Versehen vorliegt, das keine Kränkung darstellen kann. Ferner wird andauernd angefragt, warum Herr X oder Frau Y noch nicht in der Gabeliste verzeichnet wären. Wir bitten diese uns Zeit raubende Fragesteller um Geduld. Die Eingänge werden nach ihrer Reihenfolge zusammengestellt und in bestimmten Zwischenräumen bestimmt veröffentlicht. Endlich hat man sich mit dem Erlaß an das Komitee gewandt, zu veranlassen, daß eine Besichtigung über eine Kundgebung des Gouverneurs von Mainz veröffentlicht werden müßte. Im Anschluß an diese Kundgebung — Gegen würdevolle Reagier und aufdringliches Entgegenkommen — heißt es: „Gleichzeitig hat der Herr Gouverneur den Vorsitzenden des Kreisvereins vom Roten Kreuz angewiesen, bei etwaigem Aufenthalt von Eisenbahntransporten französischer und belgischer Kriegsgefangener nachdrücklich dafür Sorge zu tragen, daß sich die Fürsorge der dabei tätigen Angehörigen des Roten Kreuzes unter allen Umständen nur innerhalb derjenigen Grenzen bewegt, die durch die Ausübung der christlichen Barmherzigkeit geboten sind.“ Es liegt auf der Hand, daß der Ausdruck „christliche Barmherzigkeit“ nicht einen Anstoß zu der Tätigkeit unserer jüdischen Mitbürger darstellen soll, die in ihrer Pflichterfüllung Seite an Seite mit allen anderen arbeiten. Selbstverständlich sollte hier nur in einer vollständigen und verständlichen Form und mittels eines laudablen Ausdrucks die Grenze der Wirksamkeit des Roten Kreuzes gezogen werden. Also „Fort mit jeder Kleinlichkeit!“

Dank des kommandierenden Generals und des Gouverneurs von Mainz an die freiwilligen Bahnschutzwachen. General Freiherr von Gall, der stellvertretende kommandierende General des 18. Armeekorps, erläßt folgende Bekanntmachung: „Seit der Uebernahme des Bahnschutzes durch die formierten Landsturm-Bataillone ist die Aufrechterhaltung der Mehrzahl der hierzu verwandten freiwilligen Formationen erforderlich geworden. Es ist mir ein herausbedürftnis, den Männern, jung und alt, die sich in freiwilliger Weise bisher diesem schweren, aber aus verantwortlichen Dienst mit aller Hingabe freiwillig gewidmet haben, und insbesondere den alten Kameraden aus den Feldzügen meine volle Anerkennung und wärmsten Dank hierdurch auszusprechen.“ — Der Gouverneur der Provinz Mainz, General d. J. v. Rathen, schließt sich für den Festungsbereich der Festung dem Danke von Herzen an. Die zweite Kriegshilfe der Stadtverordneten findet am kommenden Freitag, den 28. August, nachmittags 4 Uhr, im Bürgeraal des Rathauses statt. Auf der Tagesordnung

stehen folgende Gegenstände: 1. Weitere Anträge des Magistrats betr. Fürsorgemaßnahmen infolge des Krieges. 2. Ruchtklinikenplan über die Verschmälerung der Kirchhofstraße. (Ber. Bau-A.). 3. Wahl von vier Mitgliedern des Ausschusses zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen. (Ber. Wahl-A.). 4. Besuch des Architekten Wilhelm Rebold um Befreiung von dem Amte als Mitglied der Voruntersuchungskommission. (Ber. Wahl-A.). 5. Neuwahl eines Armenpflegers für das 5. Quartier im 4. Armenbezirk und zwei Armen- und Waisenpflegerinnen des 2a Armenbezirks. 6. Antrag des Stadtv. Dwyer und Gen. betr. Unterstützung der Familien und Angehörigen der zum Heere eingezogenen Einwohner und der Arbeitslosen.

Volltätigkeitabend in der Marktkirche zum Besten des Roten Kreuzes. Am nächsten Freitag (28. Aug.) veranstalten die zum Teil von auswärtigen Kunststätten kommenden Wiesbadener Künstler: Fr. Döring (Stadttheater Kiel), Fr. Bengler (Volkstheater Wien), sowie die Herren Hans (Hoftheater Sondershausen), Mummel-Kaufmann (Stadttheater Koblenz), Petersen (Organist der Marktkirche) und Professor Tiedemann (Wiesbaden) einen Volltätigkeitabend, dessen Gesamtvertrag ohne Abzug irgendwelcher persönlicher Kosten dem Roten Kreuz zum Besten der Verwundeten unseres Heeres abgestellt wird. Zum Vortrag gelangen u. a. das „Gefühl“ von Ferdinand Hummel, ein „Andantino“ für Geige und Cello von Aiel, das Duett „So wohnt der liebe Gott“ von Gostermann, sowie die Rezitationen: „Sulamith von Prinz von Schmied-Carolath und Rainer Maria Rilke's wunderbare Dichtung: Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke. Arten sind in allen größeren Buch- und Musikalienhandlungen usw. zu haben. Alles weitere sagen die morgigen Mitteilungen im Anzeigenteil unseres Blattes.

Kriegsfürsorge des Kaufmännischen Vereins Wiesbaden e. V. Die am 23. e. abgehaltene außerordentliche Vorstandssitzung hat beschlossen, von Vorträgen im kommenden Winterhalbjahr Abstand zu nehmen und die gesamten sonst hierfür aufgewendeten Mittel zur Kriegsfürsorge zu bewilligen. In Ausführung dieses Beschlusses hat der Vorstand folgende Stützungen beschlossen: 1. 500 M. Roten Kreuz als erste Rate, 2. 3000 M. als Grundstock eines Fonds zur Beschaffung von Lebensmitteln für die durch den Krieg in Bedrängnis geratenen Kaufleute, einerlei ob dieselben dem Kaufmännischen Verein angehören oder nicht, 3. 1000 M. zum Abschluß von Kriegsverversicherungen bei der Nationalen Kriegsversicherungskasse für alle Mitglieder des Kaufmännischen Vereins, die zur Probe einbezahlt sind. Die gesamte Versicherung zahlt der Verein, die Police wird den Angehörigen geschenkt. In Ausführung des Punktes 3. Abschluß der Kriegsversicherungen sei auf die Anzeige in der gleichen Nummer unserer Zeitung verwiesen. Die Angehörigen der im Besonderen Kaufleute mögen sich sofort auf dem Büro des Vereins, Luisenstraße 26, V., melden. Der Kaufmännische Verein behält sich noch weitere Schritte zur Linderung der Not vor, auch sollen freiwillige Spenden für den Fonds zur Beschaffung von Lebensmitteln für bedürftige Kaufmannskassen erbeten werden.

Pferdezahlensenkung Wiesbaden. Die Hohenweide auf der königlichen Domäne Reithergsauce wurde infolge Verfügung des Gouvernements Mainz auf Grund des Kriegsteilungs-Gesetzes am 22. ds. Mts. geschlossen und am selben Tage wurden die vorhandenen Weideweiler nach dem Viehrieger übergeben. Von der Anaelheimer Aue aus haben die kaiserlichen Pioniere eine Brücke nach der Reithergsauce geschlagen. Auf der Rheininsel sollen 3-4000 Stück Rindvieh aufgezogen werden für die Zwecke der Armeeverpflegung. Es sind bereits über 1000 Stück Ochsen auf der Weide befindlich und ist es erfreulich, daß die Ernährung dieser Tiere allein durch den guten Futterzustand der Weide Reithergsauce ermöglicht ist.

Kurbau, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Alte Schauspielhaus. Wie bereits mitgeteilt, geht am Sonntag, den 30. ds. Mts., als Sondervorstellung zum Besten des hiesigen Roten Kreuzes Beethovens Oper „Fidelio“ in Szene; die Titelrolle singt Fräulein Englerth, die „Marzelline“ Frau Krämer, den „Florestan“ Herr Forchhammer und den „Don Fernando“ Herr von Schend. Nebenbei sind die Partien des „Pizarro“ mit dem neu in das hiesige Ensemble eintretenden ersten Heldenbariton Herrn de Garmo und des „Jaquino“ mit dem ebenfalls neu

eintretenden Tenorbuffo Herrn Haas. Der Beginn der Aufführung, welcher Beethovens große Ouvertüre in C-Dur zur Oper „Leonore“ vorangeht und deren musikalische Leitung in den Händen des Herrn Professor Mannstaedt liegt, ist auf 7 Uhr festgelegt.

Aus den Vororten. Bierstadt.

Kriegshilfe. In der Krankenpflege und wirtschaftlichen Kommission gab Herr Dr. Pfannmüller bekannt, daß der Opfergeist der hiesigen Bürgerchaft sich im besten Lichte gezeigt habe. An Bar wurden in den drei Sammelstellen insgesamt 2531 M. erzielt. Von dieser Summe wurden nach einstimmigem Beschluß 500 M. der Kleinkinderschule überwiesen, wo den Kindern vollständige Tageskost gewährt wird. Es haben sich zur Beaufsichtigung der Kleinen und zur Verfertigung der notwendigen Dienstleistungen 32 Frauen und Jungfrauen bereit erklärt. Sehr erfreulich ist die große Anzahl von Freiwilligen zur Aufnahme Leichtverwundeter und Gelernder mit voller Verpflegung. Es stehen zu diesem Zwecke 71 Betten zur Verfügung. Eine gewisse Sorge bereitet das Anerbieten von 31 Betten mit Morgentafel. Man wurde sich einig, daß unsere Kommission nicht in der Lage sein wird, für solche Aufzunehmende auch die Kost übernehmen zu können. Es soll dieserhalb eine Anfrage an das Rote Kreuz-Wiesbaden gerichtet werden. Auch Liebesgaben, Zigarren, Tabak, Wein, usw., sind reichlich gespendet worden. Unsere Landwirte verjagen die Kleinkinderschule mit Milch, Kartoffeln, Gemüse, Obst, usw. Die beiden Kommissionen ändern ihren Namen in „Kriegshilfe-Bierstadt“ um. Zum Vorsitzenden wird Herr Dr. Pfannmüller, zum Stellvertreter Herr Geh. Konfiskationsrat Jäger gewählt, während Fr. Vertha Mayer das Schriftführeramt übernimmt.

Bermischtes.

Gehteres in erster Zeit.

Der Zar fragt einen seiner Minister: „Wie kommt es nur, daß die Deutschen immer siegen?“ „Das weiß ich wohl, Majestät, es kommt daher, weil sie immer vor der Schlacht den ersten Vers von einem Liede singen: „Ein feste Burg ist unser Gott!“ „So befehle ich denn,“ rief der Zar, „daß meine Soldaten von jetzt ab stets den zweiten Vers desselben Liedes singen sollen!“ „Ach, Majestät, das wird nicht angehen, denn der zweite Vers beginnt: „Mit unsrer Macht ist nichts getan.“

Briefkasten und Rechtsauskunft.

Jeder Anfrage müssen Name und Adresse des Einsenders, sowie die letzte Abonnementnummer beigefügt sein. Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. Geschäftsfirmen können im Briefkasten nicht empfohlen werden. Für die Richtigkeit der Auskünfte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

U- und viele andere. Die Schriftleitungen sind nicht besagt, Änderungen in den amtlichen Erlassen vorzunehmen. Das amtliche Schriftdeutsch hat sein eigenes Wörterbuch und das wimmelt von fremdsprachlichen Anlehnungen. Wenn nun aber auch die militärischen Kundgebungen jetzt noch nicht so deutlich schreiben, wie wir es wünschen, so sollen wir doch zufrieden sein, denn mit dem Feinde reden sie so deutsch, wie man es gar nicht besser wünschen kann. Das Schreiben werden sie nach dem Kriege lernen.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Riedner) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grothus. Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothus; für Familien- und Volkswirtschaftlichen Teil: W. E. Eisenberger; für den literarischen redaktionellen Teil: Carl Dösel; für den Anzeigen-Teil: W. Albert. Sämtlich in Wiesbaden.

Kuferte Tausendfach bewährte Nahrung bei Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc. Kindernahrung. Krankkost.

Das Vereinslazarett im Paulinenschloßchen nimmt allerdings neben einigen anderen Einrichtungen insofern eine besondere Stellung ein, als die hiesigen Vereine vom Roten Kreuz (woszu der Vaterländische Frauen-Verein gesellt) sich seit vielen Jahren zu seiner Errichtung und Unterhaltung der Militärbehörde gegenüber verpflichtet haben. Die hierzu erforderlichen Geldmittel müssen daher, soweit sie der Vaterländische Frauen-Verein auch unter Veranschlagung seines Kapitalvermögens nicht zu beschaffen vermögen, in erster Linie aus den dem neugebildeten Kreis-Komitee vom Roten Kreuz für den Stadtkreis Wiesbaden zugehenden Geldern zugesprochen werden. Selbstverständliche Voraussetzung ist dabei jedoch, daß bei Einrichtung und Betrieb des Lazarett jede unnötige Ausgabe vermieden und alles so billig gemacht wird, als es ohne Verletzung des Zweckes der Anstalt möglich ist.

Nach wiederholter Besichtigung der getroffenen Einrichtungen, Einblick in die Rechnungen und Anhörung der kommenden Personen bin ich aber zu der Ueberzeugung gekommen, daß jene Voraussetzung in jeder Beziehung erfüllt ist, und ich halte deshalb, da die Beteiligten sich gegen die verbreiteten Gerüchte entgegenzutreten, weil letzterer verpflichtet, dieser Ueberzeugung öffentlich Ausdruck zu geben; im Interesse der Frauen und Männer, die im Lazarett arbeiten, für das Vereinslazarett arbeiten, im Interesse aber auch aller durch den Krieg hilfsbedürftig werden. Denn die Gebelust der Bestehenden wird natürlich gemindert werden, wenn sie befürchten müßten, daß dem Kreis-Komitee zugestellten Gelder nicht in letzterinstanz der seiner Fürsorge anvertrauten Wohlfahrt des Heeres, wie z. B. die Unterstützung der Familien der Besatzung, verwendet werden, nicht in unbilliger Weise beeinträchtigt werden.

Daß das Lazarett im Paulinenschloßchen dem flüchtigen Charakter einen luxuriösen Eindruck macht, hat seinen bestimmten Grund darin, daß die ursprünglich für eine Färberei bestimmten Räume sehr viel vornehmer aussehen, als man erwarten dürfte. Sieht man sich aber die von der Verwaltung beschaffte Einrichtung näher an, so wird man finden, daß nur dasjenige gemacht worden ist, was nach den für Vereinslazarett bestehenden Vorschriften notwendig werden muß. Die als Luxus erscheinenden Einrichtungen sind besonders in den für Offiziere bestimmten Zimmern (Wider, Standuhren, Leuchter, Sessel, Teppiche usw.) sind nicht gekauft, sondern von Gönnern der Anstalt geschenkt oder geliehen. Die einzige Anschaffung, die mir persönlich überflüssig erschien, ist die einer größeren Zahl von Petroleumlampen, da alle Räume mit elektrischer Beleuchtung versehen sind. Es wurde mir aber mitgeteilt, daß die Bereitstellung von Petroleumlampen

in den für die Einrichtung für Lazarett bestehenden militärischen Vorschriften allgemein verlangt wird.

Und die Rechnungen lassen erkennen, daß die gezahlten Preise im ganzen durchaus angemessen sind. Vielleicht hätte man einige Sachen etwas billiger haben können, der Verein war aber mitunter durch bereits vor 4 Jahren mit hiesigen Lieferanten für den Kriegsdienst abgeschlossene Verträge gebunden. Daß keine übermäßigen Preise gezahlt wurden, zeigen die für Krankenbetten ausgebenen Beträge. Den armen Leidenden eine gute Lagerstätte zu verschaffen, gehört zu den wichtigsten Aufgaben. Und das ist denn auch im Paulinenschloßchen geschehen, trotzdem kostete bei weitem die meisten Betten mit Wäsche zum Wechseln aber nur 93 M., das Stück (eiserne Bettstelle mit Spiralfedermatratze 20 M., gute Segrasmatratze 15 M., Kopfteil 7.50 M., Federkopfstücken 6.50 M., Matratzenhülle 4 M., zwei wollene Decken 17 M., zwei Deckhüllen 12 M., zwei Bettlaken 7.50 M., zwei Kissenüberzüge 3.80 M.). Die mit Hochhaarmatratze versehenen Betten, wie diejenigen der Offiziere, kosten allerdings mehr. In den Ausgaben für die Betten für Kranke, Pflege- und Dienstpersonal kommen diejenigen für Leibwäsche und Kleider der Kranken, für sonstige Einrichtungsgegenstände der Kranken- und Personalzimmer, sowie des Verbandraumes und der Küchenräume, chirurgische Instrumente, Verbandstoffe, Medikamente, Rücken- und Chgessirre usw. Und auch bei der Beschaffung all dieser Dinge verfuhr man sparsam, so daß man mit 12 694 M. auskam, was allerdings nur dadurch möglich wurde, daß der Anstalt, wie erwähnt, manches geschenkt oder geliehen wurde. So hat der ehrenamtlich wirkende Oberarzt, der als Oberarzt in dem großen Ependorfer Krankenhaus der Stadt Hamburg reiche Erfahrungen sammelte, mit Rücksicht darauf, daß im Vereinslazarett größere Operationen nicht vorgenommen werden sollen, das früher vorgesehene chirurgische Instrumentarium wesentlich reduziert und hat von dem Benötigten einen großen Teil aus seinen eigenen Beständen leihweise herbeigeholt, so daß für Instrumente, Medikamente, Verbandstoffe usw. statt der schon vor Jahren veranschlagten Summe von weit über 3000 M. nur etwa 800 M. auszugeben zu werden brauchten. Die Mitwirkung dieses Herrn und eines altbewährten Lazarettverwaltungsdirektors, der sich ebenfalls dem Verein unentgeltlich zur Verfügung stellte, war bei der Einrichtung des Lazarett von hohem Nutzen und wird bei Führung des Betriebes noch bedeutungsvoller werden, bietet insbesondere eine Gewähr dafür, daß überall zweckmäßig und dabei sparsam gearbeitet wird.

Daß die Kosten des Betriebes, auch bei größter Sparsamkeit nicht mit den von der Militärverwaltung zugebilligten Vergütungen gedeckt werden können, ist selbstverständlich. Man kann mit täglich 1.48 M. für Kranke Mann-

schaften, 3 M. für kranke Offiziere bei den heutigen Preisen der Lebensmittel nicht einmal eine den ärztlichen Anforderungen entsprechende Krankenloft herstellen, geschweige denn die vielen sonstigen Betriebsausgaben decken; ein Betriebszuschuß seitens des Kreis-Komitees wird daher unter allen Umständen nötig werden, selbst wenn die Militärverwaltung die früher bewilligten Pflegesätze zeitgemäß erhöhen sollte. Ich sehe nicht ein, warum sie dies nicht tun sollte, sie kann ja von den besiegten Feinden Rückvergütung aller ihrer Kriegsauslagen verlangen. Man wird überhaupt bei Berechnung der Kriegsentlastung viel weiter gehen müssen, als vor 43 Jahren. Man wird diesmal in die zu verlangenden Milliarden nicht nur die von den Gemeinden, sondern auch von den Wohlhabensvereinen für Kriegsausgaben aufgewendeten Kapitalien einrechnen müssen, sodas sie später ihre gegenwärtige Friedensarbeit mit ungezwungenen Kräften wieder aufnehmen können. Deutschland wird ja, wenn es an Desterreichs Seite gekämpft hat, eine sehr viel größere Geldsumme von den unterlegenen Feinden fordern, da kommt es auf eine oder zwei Milliarden mehr kaum an. Um unseren Kindern und Enkeln Ruhe zu schaffen, müssen wir unsere Gegner dermaßen finanziell schwächen, daß sie kostspielige Kämpfe nicht mehr zu tragen vermögen und nicht fähig sind, sich durch Geld Bundesgenossen zu verschaffen, wie dies Frankreich mit England getan hat.

Daß die schönen großen Räume, in dem besonders gesund gelegenen Paulinenschloßchen so wenig ausgenutzt werden, halte ich mit vielen anderen für bedauerlich, sie könnten einer weit größeren Zahl unserer Verwundeten aus dem Feldzuge zurückkehrenden Tapferen zu Gute kommen. Wer soll aber die Kosten der Vergrößerung tragen? Der Vaterländische Frauen-Verein hat dazu nicht die Mittel. Er hat, indem er statt der versprochenen dreißig Krankenbetten deren 35 aufgestellt hat, schon mehr getan, als er zu tun sich verpflichtet hat; und wenn durch Vermehrung der Bettenzahl auch die Kosten, auf ein Bett berechnet, geringer würden, weil ein Teil der vorhandenen Einrichtung auch für eine größere Krankenzahl genügt, das Pflege- und Dienstpersonal nicht entsprechend vermehrt zu werden braucht, Heizung und Belüftung nicht mehr kosten würden als jetzt, so würde doch die Gesamtausgabe steigen. Vielleicht irre ich mich aber nicht, wenn ich der Meinung Ausdruck gebe, daß der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins und das Kreis-Komitee vom Roten Kreuz bereit sein würden, die Zahl der Krankenbetten im Paulinenschloßchen bedeutend zu vermehren, wenn die Militärverwaltung die Veranlagungen für jeden Kranken, sowie für das Pflege- und Dienstpersonal auf das Doppelte der jetzt bewilligten Sätze erhöht, was immer noch nicht viel ist, wenn man bedenkt, was jeder Patient in einem guten öffentlichen Krankenhaus kostet.

An die Inhaber von Stahlkammer-Schrankfächern.

Im allgemeinen nationalen Interesse ist es dringend erforderlich, daß geprägtes Gold möglichst im vollen Umfange als Unterlage für die Ausgabe von Banknoten bei der Reichsbank konzentriert wird. Gold gewährt im Verkehr auch keine anderen Vorteile als Reichsbanknoten und Reichskassenscheine, die gesetzliche Zahlungsmittel sind, von jedermann in gleicher Weise wie Gold als Zahlung angenommen werden müssen. An alle diejenigen, welche in der irrigen Annahme, daß Banknoten und Kassenscheine dem geprägten Gold nicht gleichwertig sind, bares Gold zurückgelegt und verwahrt haben, ergeht unter Appell an ihren Patriotismus die dringende Bitte, geprägtes oder Barrengold zur Ablieferung an die Reichsbank gegen Gewährung von Banknoten oder Kassenscheinen herauszugeben. Wir sichern jedem, der verwahrtes Gold jetzt heraus gibt, vollste Verschwiegenheit zu und bitten, sich zur Umwechselfung mit uns in Verbindung zu setzen.

Bankcommandite Oppenheimer & Co.
Bank für Handel u. Industrie Zweigstelle Wiesbaden
Marcus Berlé & Co.
Deutsche Bank Zweigstelle Wiesbaden
Direction der Disconto-Gesellschaft Zweigstelle
Wiesbaden

Dresdner Bank Geschäftsstelle Wiesbaden
Gebrüder Krier
Mitteldeutsche Creditbank Filiale Wiesbaden
Vereinsbank zu Wiesbaden G. m. b. H.
Vorschußverein zu Wiesbaden G. m. b. H.
Wiesbadener Bank S. Bielefeld & Söhne.

1970

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrs-Bureau.)
Mittwoch, 26. August:
Nachm. 4 1/2 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer,
Städt. Kurkapellmeister.

- Choral: Zeuch an die Macht, du Arm des Herrn! Wohlauf! und hilf uns streiten!
- Ouverture z. Oper „Martha“ F. v. Flotow
- Finale aus der Oper „Der Freischütz“ C. M. v. Weber
- Dankgebet A. Valerius
- Wir von der Kavallerie, Marsch J. Lehnhardt
- Fest-Ouverture A. Leutner
- Potpourri aus „Der Obersteiger“ C. Zeller
- Preussischer Nationalmarsch A. Golde.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester
Leitung: Herr Herm. Irmer,
Städt. Kurkapellmeister.

- Choral: Wir danken dir mit Herz und Mund
- Ouverture zur Oper „Das goldene Kreuz“ J. Brüll
- Capricante P. Wachs
- Einleitung zum III. Akt und Chor a. d. Op. „Lohengrin“ R. Wagner
- Huldigungsmarsch E. Grieg
- Fackeltanz in C-moll G. Meyerbeer
- Ballettmusik aus der Oper „Giacinta“ A. Ponchielli
- Mit Gott für Kaiser u. Reich, Marsch J. Lehnhardt.

Kaufmännischer Verein Wiesbaden E. V.

Für die im Felde stehenden Mitglieder unseres Vereins sollen Anteilscheine der

Nassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914

auf Vereinskosten erworben werden. Wir bitten deshalb die Angehörigen der betr. Mitglieder **sofort** bei unserer Geschäftsstelle Luisenstrasse 26 P. entsprechende Meldung machen zu wollen.

1971

Der Vorstand.

Eine willkommene Gabe für unsere Truppen im Felde.

Versand-Schachteln für 10-20 St. Zigarren nach Wahl per Feldpostbrief.

Preislisten: 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 15 S. per Stück und höher, ebenso Zigaretten.

Feldporto 20 Pfg.

Ohne jede Sonderberechnung. — Nur zu adressieren!

Walther Seidel

Zigarren-import. Wilhelmstrasse 56.

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit (Alte Leipziger) Gegründet 1830.

Die Gesellschaft übernimmt gegenwärtig noch Lebensversicherungen unter Einschluss der Kriegsgefahr; bei Landsturmpflichtigen ohne Extraprämie.

Nähere Auskunft erteilt die Gesellschaft und deren Agenten.

M 428

Zielering 7.

Dinterh. 1. St. schöne 2-Zim.-Wohn. mit 2 Balk. per 1. Okt. zu vermieten. Preis 420 Mark. Näheres Vorderhaus 2. Stock bei Klüßner.

Villa,

Glanheim, Moritzstraße 29, nahe Dambachtal. Bad, 8 Zimmer, reichl. Zubehör, Garten, äußerst billig zu verkaufen. Näheres Wallufer Straße 9, Pt. 1474

Geliefert wird: Glas, Marmor, Kunstgegenstände aller Art. (Vorarbeiten fertigt im Wasser haltbar.) Luisenplatz 6 bei Dr. Uhlmann. 1705

Vorbereitung

für den

höheren Kommunaldienst und Diplomprüfung an der

Akademie für kommunale Verwaltung Düsseldorf.

— Semesterbeginn: Mitte April und Oktober. —

Prospekte durch das Sekretariat der Akademie, Bilkerallee 129 (städt. Flora). 1578

Spedition

von Fracht- u. Eilgütern

Beförderung von Reisegepäck

Grosse Lagerhäuser für Aufbewahrung von Möbeln, Koffern etc.



J. & G. Adrian

Hofspediteure Sr. Maj. des Kaisers u. Königs
Bahnhofstr. 6 — Telephon 59.



Angenehmer, weicher und elastischer Gang
Keine Erschütterung! Keine Ermüdung! Ungemein dauerhaft!

Verlangen Sie von Ihrem Schuhmacher ausdrücklich

Absätze Continental

An die Bismarkturm-Spender!

Der Unterzeichnete erlaubt sich hiermit, alle Bismarkturm-Spender auf den in dieser Nummer erscheinenden Aufruf aufmerksam zu machen und ist derselbe gern bereit, schriftliche Zustimmung zu dem von verschiedenen Seiten gemachten Vorschlag in Empfang zu nehmen und zwecks Einberufung einer Versammlung beim Ausbruch des Bismarkturm-Fonds (Wiesbaden, Bierstädter Höhe) vorstellig zu werden.

Im Namen einiger Spender

Heinr. S. Haßmann

Kloßsallee Nr. 59.

*2271

Ämtliche Anzeigen

Beschluß.

Der Bezirksauschuss zu Wiesbaden hat in seiner Sitzung vom 12. August 1914 beschlossen, für das laufende Jahr von einer Abänderung des

- bei Dirck, Sabel- und Sasanenbühnen, bennen,
- „ auf den 15. September,
- bei Rehbühnen, Wachteln und schottischen Moorbühnen auf den 31. August und
- bei Drosseln auf den 20. September festgesetzten zeitlichen Schlußes der Schonzeit abzusehen.

Wiesbaden, den 12. August 1914. Der Bezirksauschuss ges. Vors.

1589

Bekanntmachung.

Alle noch vorhandenen Mannschaften des Verurlaubtenstandes der Garde (Infanterie, Jäger und Schützen, Maschinengewehrtruppen, Kavallerie, Feldartillerie und Pioniere) haben sich am Donnerstag, den 27. d. Mts., nachmittags 6 Uhr auf dem Hofe des Bezirkskommandos zu Wiesbaden, Vertramstraße 3, zwecks Einberufung zu ihren Truppenteilen zu melden.

1972

Bezirkskommando Wiesbaden.

Bekanntmachung.

Seit der Uebernahme des Wahnfriedhofes durch die formierten Landsturm-Bataillone ist die Auflösung der Mehrzahl der hierzu verwandten freiwilligen Formationen erforderlich geworden.

Es ist mir ein Herzensbedürfnis den Männern, Jung und alt, die sich in opferwilligster Weise bisher diesem schweren, überaus verantwortlichen Dienst mit aller Hingabe freiwillig gewidmet haben, und insbesondere den alten Kameraden aus den Feldzügen meine volle Anerkennung und wärmsten Dank hierdurch auszusprechen. Für den Befehlsbereich der Festung schlicke ich mich dem vorstehenden Dank von Herzen an.

Frankfurt a. M., den 20. August 1914.

ges. von Rathen, XVIII. Armeekorps.
General der Infanterie. Stellvert. Generalkommando.
Der kommandierende General.
ges. Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Junge Leute, die das wehrpflichtige Alter — das vollendete 17. Lebensjahr — noch nicht erreicht haben, haben bei etwaiger Meldung als Kriegsfreiwilliger zwar kein Recht auf Einstellung, können aber, da gesetzliche Bestimmungen nicht entgegenstehen, dennoch eingestellt werden, wenn ihre unbedingte Tauglichkeit festgestellt wird. Bei der Meldung ist beizubringen:

Die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters — der Eltern oder des Vormundes — und ein obrigkeitliches Führungszugnis.

Stellvertretendes Generalkommando XVIII. Armeekorps, ges. von Gwalb.

836